

Rückkehr des Bibers

Art breitet sich in NRW wieder aus

Arnsberg. Der Biber ist zurück im Arnsberger Wald – und hat damit genau dort wieder sein Revier bezogen, wo vor mehr als 150 Jahren der seinerzeit letzte seiner Art in NRW erschossen worden war. Vermutlich von der Ruhr kommend breite sich der Biber nun entlang der Zuflüsse zur Möhne wieder aus, teilte der Landesbetrieb Wald und Holz am Dienstag nach einer Sichtung eines Exemplars am Ostersonntag mit.

Nachdem die streng geschützten Tiere inzwischen erfolgreich in der Eifel und am Niederrhein angesiedelt wurden und auch wieder häufiger entlang der Lippe vorkommen, hoffen die Forstleute nun, dass auch das Sauerland bei Arnsberg wieder Biberlebensraum wird. Den Angaben zufolge war an der Möhne 1877 der letzte westfälische Biber erlegt worden, kurz zuvor der letzte im Rheinland. Danach galten die Tiere jahrzehntelang als ausgerottet.

„Wir begrüßen die Zuwanderung des Bibers in den Staatswald und alle positiven Effekte durch ihn auf den Wasserhaushalt im Wald und die Biodiversität am Gewässer“, teilte Christoph Grüner vom Regionalforstamt Arnsberger Wald mit.

Nadelwälder: Immer mehr Schadh Holz

Düsseldorf. Die Dürresommer und der Borkenkäfer haben den Nadelbäumen in NRW schwer zugesetzt. Im vergangenen Jahr wurden in den Wäldern 14,5 Millionen Kubikmeter Nadelholz geschlagen, fast doppelt so viel wie 2019 und sogar mehr als viermal so viel wie 2018. Das teilte das Statistische Landesamt am Dienstag mit. Fast das gesamte geschlagene Nadelholz (96,8 Prozent) bestand aus Schadh Holz. Wie groß die Waldschäden mittlerweile sind, zeigt ein Vergleich mit den Durchschnittszahlen der Jahre 2011 bis 2017. In diesem Zeitraum hatte die eingeschlagene Nadelholzmenge 2,4 Millionen Kubikmeter pro Jahr betragen. Der Schadh Holzanteil lag bei unter 20 Prozent. *dpa*

Existenzen ruinieren oder Leben gefährden?

Lockdown oder Lockerung: Forscher der Ruhr- Uni Bochum analysieren Zielkonflikte in der Bekämpfung der Pandemie und entwickeln Entscheidungshilfen, die Politikern auch in der nächsten Krise helfen sollen

Von Ute Schwarzwald

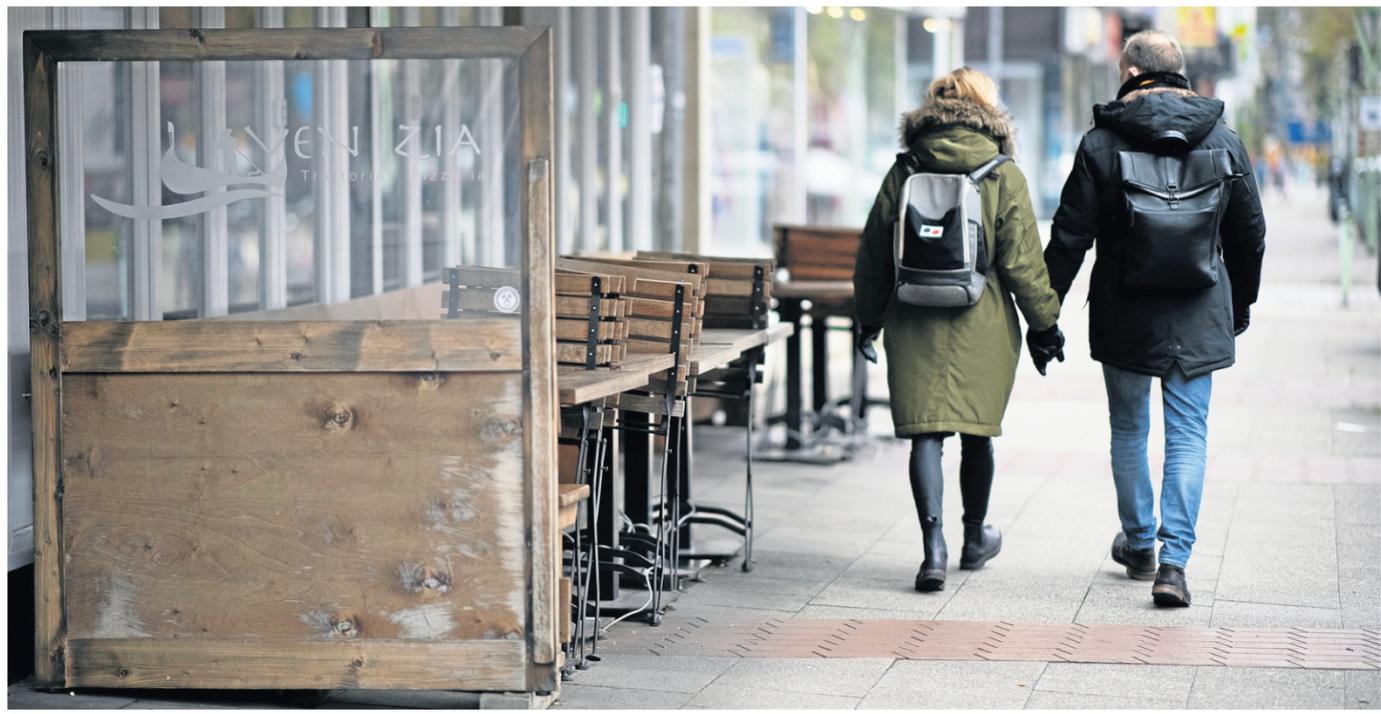
Bochum. Lockdown oder Lockerung? Existenzen ruinieren oder Leben gefährden? In der Corona-Pandemie steht die Politik vor sehr schwierigen Fragen, und die Menschen vertrauen immer weniger darauf, dass sie sie beantworten kann – wie eine aktuelle Umfrage in NRW nahelegt, der zufolge nur noch ein Drittel der Bürger mit der Arbeit der Landesregierung zufrieden ist. Eine interdisziplinäre Gruppe von Wissenschaftlern der Ruhr-Universität Bochum entwickelt „Entscheidungshilfen“. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert das auf drei angelegte Projekt mit einer Million Euro.

„Man kann nicht ungeschehen machen, was im letzten Jahr war.“

Prof. Michael Roos, Makroökonom

„Dass in der Pandemie Dinge anders geregelt werden müssen als bislang, dass völlig neu organisiert und geplant werden muss, ist noch nicht angekommen“, erklärt Prof. Klaus Steigleder, der Ethiker im Forscher-Team. „Zu hoffen, man kann das aussitzen oder mit Placebos agieren, funktioniert leider nicht. Die Infektionszahlen gehen nicht von allein zurück“, ergänzt Prof. Michael Roos, Ökonom. Zusammen mit seiner Kollegin Dr. Paola D’Orazio, dem Sozialpsychologen Prof. Wilhelm Hofmann und dem Virologen Prof. Eike Steinmann wollen sie die komplexen Zusammenhänge in Pandemiesituationen als Modell abbilden und die Folgen alternativer Politikenszenarien analysieren.

Dürfen denn in einer so außergewöhnlichen Situation nicht auch Fehler gemacht werden? „Natürlich, das ist völlig normal“, meint Klaus Steigleder. „Aber man würde sich doch eine gewisse Lernkurve erhoffen...“. „Vorhersehbare Fehler, die mehrmals wiederholt werden,



Essener Ausgehviertel am Sonntag: Die Gastronomie ist dicht, eine Schutzmaßnahme. Mancher Wirt wird sich nie wieder davon erholen. FOTO: V. WEGENER

werden nicht verziehen“, sagt Roos und verweist auf das Irren und die Wirren erst ums Weihnachtsfest, dann zu Ostern. Gerechtigkeit und Fairness seien die wichtigsten Parameter in der Pandemie, bestätigt Hofmann, der Psychologe. „Und wir müssen die Einsicht in den Vordergrund rücken, dass diese Krise nur zu bewältigen ist, wenn wir alle an einem Strang ziehen.“

Das Computersimulationsmodell des Forscherteams soll die virologischen, sozialen und ökonomischen Auswirkungen sowie die Wirksamkeit verschiedener politischer Eingriffe zur Bekämpfung von Epidemien analysieren; insbesondere „die Frage klären, wie die Regierung die Effektivität der Interventionen durch geeignete Kommunikationsstrategien erhöhen kann“, erklärt Michael Roos.

Das Modell wird mit Daten aus dem Ruhrgebiet überprüft. Als Ballungsraum sei das Revier „ein gefundenes Fressen für Viren“, zudem habe man hier verschiedene soziale Milieus und eine dichte Konzentra-

tion verschiedener Produktionsstätten direkt vor der Haustür.

Aus psychologischer Sicht, so Hofmann, sei die spannendste Frage: „Warum machen die Menschen mit, warum tragen sie Masken, halten Abstand, befolgen freiwillig die Anordnungen?“ Sie tun es nur, ahnt er, wenn sie wissen, was überhaupt zu tun ist; erkennen, dass es wichtig ist; Maßnahmen als gerecht wahrnehmen und wenn sich auch die anderen in ihrer Umgebung dran halten, sie Lob und Anerkennung für ihren Einsatz oder Verzicht erleben.

Leitlinie der Corona-Politik sei bislang ein „sehr eng verstandener

Lebensschutz“, meint Steigleder. „Wir beachten etwa zu wenig, dass der Lockdown auch Lebensentwürfe zerstört oder Kindern Bildungschancen nimmt.“ Für Ethiker sei es „nicht einfach, aber wichtig“, solche Zielkonflikte vor ihrem komplexen Hintergrund gegeneinander abzuwägen. Dieselbe Politik, verdeutlicht Michael Roos die Problemlage, könne ja für unterschiedliche Menschen ganz andere Folgen haben: Werden Schulen geschlossen, schützt das die Gesundheit, erschwert aber das Lernen. Wenn die Eltern letzteres auffangen könnten, profitierten deren Kinder von der

Maßnahme – während sie für andere vorwiegend schädlich sei.

Ob das Modell in der aktuellen Corona-Pandemie noch helfen kann, „hängt davon ab, wie lange die noch andauert“, sagt Roos. Tatsächlich wäre das aber gar nicht sein Anspruch. Die Frage sei zudem, ob man jetzt, da soviel Vertrauen in Führungspersonlichkeiten bereits verloren gegangen sei, das Ruder überhaupt noch herumreißen könne. „Man kann ja nicht ungeschehen machen, was im letzten Jahr war...“ Der Fokus des Projekts sei auf die Zukunft gerichtet. „Die nächste Pandemie kommt bestimmt. Wünschenswert wäre, wenn wir aus der aktuellen dafür etwas lernen.“

Große Probleme wie der Klimawandel, betonen die Forscher, könnten nur interdisziplinär gelöst werden. Gerade, was dieses Thema angehe, „müssen wir zudem wie in der aktuellen Krise vermitteln: Es kommt auf jeden einzelnen an, auch im Kleinen kann man etwas bewirken.“



Prof. Klaus Steigleder FOTO: RUB



Prof. Michael Roos FOTO: RUB



Prof. Wilhelm Hofmann FOTO: RUB

Anzeige

Der Pflegekompass

Wohnen und Pflege im Alter

Der Pflegekompass ist ein Leitfaden, um sich im Dschungel rund um das Wohnen und die Pflege im Alter zurechtzufinden. Checklisten helfen beim Sortieren. Das bringt Orientierung und gibt Sicherheit.

EIN LEITFADEN

Pflege zu Hause

Seniorenwohnungen

Altenheime

Recht und Geld

nur 19,90 €

TIPPS & CHECKLISTEN AUF ÜBER 300 SEITEN!



Dieses Buch erhalten Sie online*: mein-medienshop.de

*Zzgl. Versandkosten

Schulen schließen öfter in Problemzonen

Unistudie belegt befürchtete Verschärfung von Bildungsungleichheit in der Pandemie

Bochum. Nordrhein-westfälische Schulen an Orten mit sozialen Problemen mussten in der zweiten Jahreshälfte 2020 einer aktuellen Studie zufolge im Schnitt häufiger coronabedingt schließen als andere. Wissenschaftler der Universitäten in Bochum und Osnabrück sehen darin einen Beleg für die von vielen Experten befürchtete Verschärfung von Bildungsungleichheit in der Pandemie. Teilschließungen der Schulen waren etwa dort überproportional häufig, wo Kinderarmut verbreitet ist.

Mehr Ressourcen für kleinere Klassen gefordert

„Wir sehen, dass soziale Faktoren die Wirkung von Corona auf das Bildungsgeschehen beeinflussen. Die Schwächsten zeigen eine größere Vulnerabilität“, sagte der Osnabrücker Bildungsforscher Christian Reintjes laut Mitteilung der Ruhruniversität Bochum von Dienstag. Schulen, die schwierige Ausgangslagen haben, müssten da-

her mehr Ressourcen zur Umsetzung von Förderunterricht oder für kleinere Klassen erhalten, forderten die Forscher. „Sonst wird Bildungsungleichheit noch größer werden.“

Deutlicher Zusammenhang zu sozialen Problemen im Umfeld

In der in einem Sammelband veröffentlichten statistischen Analyse stellen die Forscher neben Faktoren wie Schulgröße oder allgemeinem Infektionsgeschehen einen deutlichen Zusammenhang zu sozialen Problemen im Umfeld der Schulen fest. So mussten im Zeitraum nach den Sommerferien 2020 bis kurz vor Weihnachten, als Schulen nach vorangegangener Corona-Zwangspause landesweit grundsätzlich in den Regelbetrieb zurückkehren sollten, solche Schüler und Schülerinnen besonders häufig in den Distanzunterricht zurückkehren, deren soziale, familiäre, wohnliche oder technische Voraussetzungen genau dafür besonders ungünstig seien, so das Fazit der Autoren. *dpa*

Metropolradruhr meldet Rekord bei Ausleihen

Ruhrgebiet. Corona bringt immer mehr Menschen aufs Fahrrad. Das macht sich auch beim Metropolradruhr bemerkbar. 2020 stiegen die Ausleihzahlen gegenüber dem Vorjahr um 31 Prozent auf 830.857. Damit wurde bei den Nutzungen ein Rekord aufgestellt. Erfolgreichster Monat war der September mit knapp 100.000 Ausleihen.

Die durchschnittliche Fahrtdauer hat sich im Vergleich zu den Vorjahren kaum verändert und lag bei mehr als der Hälfte der Ausleihen unter 15 Minuten. Der Rückgang der touristischen Nutzung, vor allem in den Sommermonaten, wurde im vergangenen Jahr durch Daheimgebliebene kompensiert. Zu den aktivsten Städten gehörten Dortmund, Bochum, Essen und Duisburg.

Das Metropolradruhr mit mehr als 2000 Mieträdern kann in Bochum, Bottrop, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hamm, Herne, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen genutzt werden. 2010 startete das Verleihsystem als Pilotprojekt des Regionalverbandes Ruhr mit Förderung des Bundes.